

Oswald Riedel

## Wittgensteins "streng durchgeführter" Solipsismus, kritisch eingeordnet

### I

Wittgenstein ist einer der Wenigen, die den Solipsismus ernst nehmen. Somit das Realitätsproblem aufgreifend, nämlich Solipsismus versus Realismus, geriet er in eine Gewichtsklasse, aus welcher als ein anderes Beispiel die Ontische Frage "Warum gibt es etwas und nicht nichts?" genannt sei.

Solipsisten seien "*insani*", Wahnsinnige, meint Descartes (1641, 1.4). "Skandal der Philosophie" nennt Kant (1787, XXXIX, Anm.) den "psychologischen Idealismus", wie damals das Unterfangen, Realität zu problematisieren, noch hieß.

Das skurrile "Solipsist" war entstanden im Vernakular der Mönche und Scholaren, als Spottname für die neumodischen Jesuiten, die kaum im Konvent wirken, sondern allein, "*solus*"; "*ipse*" bedeutet im Spätlateinischen "er", nicht "selbst". "Solipsist" bezeichnete dann einen Einzelgänger überhaupt, bis seit etwa 1880 "Solipsist" für das "allein er" in die Philosophie kam. Der Solipsist:

"In aller Wahrnehmung nimmst du lediglich deinen eigenen Zustand wahr." Es ist das "Bewußtsein eines Dinges außer uns absolut nichts weiter als das Produkt unseres eigenen Vorstellungsvermögens." "Das Anschauen ist der Traum; das Denken ... ist der Traum von jenem Traume."

So Fichte (1800, 2. Buch); der Name "Solipsismus" war ihm noch nicht verfügbar. Der von Wittgenstein ignorierte Fichte kommt auch im Folgenden noch vor. Zwecks lobender oder tadelnder Kritik an Wittgensteins Vorgang empfiehlt es sich nämlich, Fichtes Ringen mit dem Solipsismus zu betrachten.

### II

Es gebe doch so vieles in der Welt, was der Mensch nicht bloß träumt, wird gegen den Solipsismus vorgebracht. Descartes (1641, 1.4): Ich betaste das Papier, trage meinen Wintermantel, mein Einbildungsvermögen reiche dafür keinesfalls (3.16, 3.19). Popper (1983): Bachs Musik, die ich höre, selbst zu machen, bin ich garnicht imstande, das weiß ich. Kant (1787, 275 bis 278): Mein Dasein ist in der Zeit bestimmt, deshalb kann die Zeit keine innere Einbildung sein.

Solche, mit Verlaub: naive, Einwände stechen nicht. Abgesehen davon, daß sie tautologisch sind, entbehrt ja auch der Realist, solange er etwas nicht erfahren hat, gleichviel.

Mauthner (1910/11, Band 2, 596) artikuliert den Skandal Solipsismus. Obwohl "Wahnsinn", sei er, dank seiner Definition, nicht zu widerlegen. Der Solipsismus ist, wie man heute sagt, "immun".

### III

Wittgenstein (1979, 3. Teil, Ziff. 285) erkannte Immunität, noch ohne das Wort zu gebrauchen, an einem Farbtüchtigen in "einem farbenblinden Volk". Im Falle des Farbsehens gelingt es jedoch, Immunität aufzubrechen.

Immunität bricht, sobald beiden Parteien Argumente offenbar geworden sind, welche sie beide sich überzuordnen vermögen. Die, Wittgenstein leider nicht bekannten, Argumente kommen hier aus Physik und Chemie. Die Farbmétrie geht zurück auf Newton und Maxwell. Andere Forschungen erklären die Photochemie in der Netzhaut. Diese Disziplinen sind noch kein Naturalismus, nicht reduktionistisch.

Anders als Farben stammen Begriffe wie die im Realitätsproblem kraft ihres, wie Kant (1787, 119) sagt, "ganz anderen Geburtsbriefes" nicht ab von Erfahrungen, sie sind empirischer Forschung überhoben. Deshalb bleibt es aussichtslos, den Solipsismus mittels partikulärer Wissenschaften oder auch nur nach deren Vorbild angreifen zu wollen.

### IV

"Was der Solipsismus meint, ist ganz richtig" gesteht Wittgenstein (1922, 5.62). Er will Solipsismus und Realismus Eines werden lassen, welches Eine dann annehmbar sein sollte.

Wittgenstein (1922, 5.62) geht aus vom Ich des Solipsismus, "die Welt ist meine Welt". In dieser Welt läßt er "zusammenschrumpfen" zum "ausdehnungslosen Punkt" das Ich, welchem jedoch "die ihm koordinierte Realität" bleibe dadurch, daß das Ich mit "meiner Welt" (5.641) zugleich "eine Grenze der Welt" wird (5.632).

Wittgenstein gibt den Solipsismus keineswegs auf, sondern meint sogar, ihn "streng durchgeführt" zu haben (5.64), so daß er zusammenfalle mit dem "reinen Realismus".

### V

Wittgensteins Argumentation ist verfehlt aus übergeordnetem Grunde: Er handelt in Unkenntnis von Antinomien, welche herkommen vom Begriff "All", welches ja bei ihm mit "Welt" gemeint ist.

Einen Ort behauptet der Solipsist für das All, den Ort Ich. Das ist unzulässig, "weil alle Örter nur im Universo, dieses selbst also in keinem Orte ist". Weil das All alles in sich faßt, so gibt es "kein anderes Ding, mit dem es könnte verglichen werden", Kant (1787, 530). Das bedeutet: Das All darf niemals prädikatisiert werden, an welchem Ort, in welcher Zeit es sich befindet, wie groß seine Masse sei, ob es mit dem Ich legiert sei, ob es Grenzen habe, ob ...

Das ist Kants All-Argument. Es darf nicht als eine Aussage über das All mißverstanden werden. Nicht das All ist betroffen, sondern mein Erkenntnisvermögen, indem sich die transzendentalisierende Frage "Wie ist es überhaupt möglich, daß ich das All prädikatisieren kann?" als unzulässig erweist.

Bei Prädikatisierungen unterläuft es leicht, daß das All mitprädikatisiert wird. Eine wegen solcher Unachtsamkeit falsche Lehre ist die von der ewigen Wiederkunft, geglaubt auch von Nietzsche (z. B. 1884/85, 3. Ziff. 2, 4. Ziff. 9). Vor dem All-Argument ebenfalls nicht bestehen können Antworten auf die, in I erwähnte, Ontische Frage.

## VI

Man fürchte sich nicht länger vor dem Solipsismus. Er ist, weil auf das All ausgreifend, eine von vonherein ungültige Fiktion. Die Frage nach der Immunität wird gegenstandslos. Realismus war schon längst als auf Fiktionen beruhend erkannt: "Als ob" bei Kant (1787, 713); Nietzsche (1886, § 34) "Gouvernantenglaube", Wahrheit sei Irrtum, gar Lüge.

Unnötige Denkarbeit ist es, auf Versuche einzugehen, welche den Solipsismus auflösen oder auch bloß umgehen wollen, wobei Kants All-Argument ignoriert wird. Dennoch seien, weil sie von Wittgenstein ausgehen, zwei neuere Arbeiten genannt. Bell (1992) bescheinigt dem Wittgenstein, das Ich erfolgreich getilgt zu haben, indem er es in der auch es umfassenden Welt aufgehen ließ. Ganz anders, gegen Wittgenstein, Pihlström (1996). Sie läßt den Solipsismus unwidersprochen, empfiehlt indes Realismus.

## VII

Der Solipsismus ist erschlagen, doch damit nicht auch der Wunsch, Wittgensteins Vorbringen nicht als einen Solitär stehen zu lassen, sondern es, anders als etwa, VI, Bell oder Pihlström, in das Korpus der Philosophie einzuordnen. Dabei wird sich in diesem Vorhandenes als keineswegs der Kritik Entrücktes herausstellen.

Logik bietet den Einstieg. Wittgenstein (1922, 5.62 bis 5.641) führt nämlich, ihm unbewußt, einen "dialektischen" Dreischritt aus, wobei als These und Antithese fungieren Solipsismus und Realismus. Beide prädikatisieren sie das All: Jener gibt dem All einen Ort, dieser teilt es überdies ein in Ich und Außenwelt.

Ihm sei die Synthese gelungen, beansprucht Wittgenstein (1922, 5.64); er sagt, daß beides "zusammenfällt". Unhaltbar, denn auch eine derartige Synthese müßte Prädikat des Alls sein dürfen. Zugunsten Wittgensteins ist hervorzuheben, daß allein seine Absicht ein Fortschritt ist, was ein Vergleich mit Fichte, in IX, noch zeigen wird.

## VIII

Dialektik heißt seit Zeno von Elea, von Kant (1787, 530 bis 532) bekräftigt: Zwei Aussagen sollen in konträrer Opposition stehen. Im Aussagenkalkül heißt das: These und Antithese sind nicht durch die logische Konstante "und" verbunden, sondern durch deren Verneinung, dargestellt durch den Exklusor, auch bekannt als Shefferscher Funktor, als "*nand*" in der Schaltungsalgebra und im logischen Quadrat als die Oberkante. Die Wahrheitstafel des Exklusors, in Wittgensteins (1922, 5.101) Tabelle betitelt "nicht beides *p* und *q*", lehrt durch ihre Wahrheitskolumne *FWWW*, daß beide Aussagen *p*, *q*, zugleich falsch sein können. Diese Möglichkeit die Wahrheitsfunktion zu erfüllen, gibt den Weg frei dafür, ein Drittes, anderes zu suchen. Jenes Dritte wird von Logik nicht geliefert. Kant (1787, 85): Logik sei bloßer "Probierstein", zwecks Urteil müsse man noch "Erkundigung außer der Logik eingezogen" haben.

Für Aussagen über das All endet außerlogische Erkundigung beim All-Argument und gerade dieses vereitelt eine Synthese. Bei sonstigen Aussagen sind es bescheidenere Argumente, welche aus der Aporie heraushelfen. So findet sich für Zenos Dialektik der Bewegung, berühmt sind die Paradoxa, die Hilfe in Weierstraß' Arithmetisierung der Analysis. Synthese jedoch wird so nicht erbracht.

**IX**

Fichte (1794) wandte den Dreischritt auf den Menschen als den Schöpfer der dialektischen Gegensatzung an. Fichtes (1794, § 1, 6c) These lautet: Das Ich setzt sich selbst und darum ist es. Seine Antithese (§ 2,9): Das Ich setzt ein Nicht-Ich. Es regiert auch hier der Exklusor: Das Nicht-Ich entsteht keineswegs durch Verneinung des Ich, des  $p$ ;  $\neg p$  hieße "nicht Ich" oder "kein Ich". Überhaupt sei  $q$  nicht in  $p$  enthalten, aus  $p$  nicht zu folgern (§ 2,4). Die Synthese bei Fichte, welche er selbst nicht so nennt, ist gar keine, besteht sie doch darin, dasjenige Merkmal zu suchen, in welchem  $p$ ,  $q$  gleich sind. Dieses Merkmal findet Fichte in der Einschränkung sowohl von  $p$  wie von  $q$ . Die "Synthese" lautet somit: Das Ich setzt sich selbst als ein Begrenztes, gegen ein begrenztes Nicht-Ich. Es sind  $p$ ,  $q$  mit einem heutigen Ausdruck gesagt, elementfremd.

Obwohl Fichtes dialektische Gegensatzung mit derjenigen Wittgensteins in ihrer Absicht übereinstimmt, ist Fichtes Ergebnis das Gegenteil dessen, was Wittgenstein erreicht zu haben hoffte, daß nämlich die beiden Aussagen je spurlos ineinander amalgamiert würden zu einem neuen Anderen. Solch Vorgang hieße zu Recht Synthese. Bei den Farben, III, gab es zwar ebenfalls keine Synthese, doch immerhin stiftete dort Wissenschaft ein umfassend Übergeordnetes, während Fichtes gleiches Merkmal ein These und Antithese lediglich Einschränkendes ist.

**X**

Zu unterscheiden ist Wittgensteins Dreischritt von demjenigen Hegels. Ein Exkurs zu Hegel ist nötig, denn dank vieler Nachfolger ist sein ebenfalls "dialektisch" genannter Dreischritt heute bekannter als der Fichtes.

Hegels Vorgang läuft gänzlich anders. Fichte sowohl wie Wittgenstein verneinen die logische Konstante. Hegel verneint die logische Variable; in der Gegensatzung von  $p$  und  $\neg p$  gilt dann der Funktor der Kontradiktion, Diagonale "entweder...oder" im logischen Quadrat. Wittgenstein (1922, 5.101) " $p$  oder  $q$ , aber nicht beides", die Wahrheitskolumne lautet *FWWF*. Es können hier nicht  $p$ ,  $q$  beide falsch sein. Der Exklusor sagt eben mehr als die zum Widerspruch bloß hinreichende Kontradiktion, welche "dialektisch" garnicht heißen dürfte (Kant 1787, 532).

Für die Synthese, allerdings ohne daß er dieses Wort gebrauchte, empfiehlt Hegel etwas, worüber nach Kant (1783, 259) "der Philosoph errötet": Jenen "gemeinen", "gesunden Menschenverstand" (1783, 369). Sagt Hegel (1830, § 88,3) doch: "Jedermann hat eine Vorstellung ...". Für Sein gegen Nichts, das ist  $p$  gegen  $\neg p$ , sei eine solche Vorstellung das Werden, doch brauchbar sei auch anderes. Die Kontradiktion bei Hegel fordert wie schon Fichtes konträre Setzung, das ist  $q$  gegen  $p$ , zu Wunschergebnissen als "Synthesen" heraus. Vom Aussagenkalkül her beanstandet, läßt man die Unterschiede sowohl in den Konstanten wie in den Variablen verschwinden. Das ist so, als hielte man in der aristotelischen Urteilslehre nicht auseinander "alle", "keines", "einige". Einzusehen ist das daran, wie die kategorischen Aussagen verbunden sind im Quadrat des Boethius, welches sich als ein, früh entdeckter, Spezialfall des logischen Quadrats herausstellte. "Dialektiker", vor allem Links-Hegelianer, ... Marx, ... Diamat, ... suggerieren dem Publikum eine, weil ja "logische", unerbittliche Stringenz ihrer Lehren.

Wittgensteins Dreischritt, das ist nun klar zu sehen, darf mit dem Hegels und vieler sonstiger Dialektiker keinesfalls vermengt werden.

## XI

Fichte (1794) baut in seine "Synthese" zwar den Solipsismus ein, doch hält er auf Distanz. Die oben in I zitierte Definition läßt sich Fichte (1800, 2. Buch Ende) vorsichtshalber sagen von einem "furchtbaren Geist", welcher ihm dann jedoch, nachdem Fichte ihm gestanden hatte, eingesehen zu haben und es nun zu wissen, es aber keineswegs glauben zu können, den Ausweg weist: "Du hast die Täuschung eingesehen", denn "Wissen ist nicht Realität, eben darum weil es Wissen ist".

Jene Realität glaubt Fichte (1800, 3. Buch) im Tun gefunden zu haben, denn wäre mein Tun unwirklich, so wäre mein Leben bloß ein nichtiges Spiel. Das ist mitnichten überzeugender als, II, Descartes' Wintermantel. Fichte will "jener inneren Stimme" gehorchen, in einem "Entschluß des Willens", welcher ebenso legitim, doch anheimelnder sei, als der andere Entschluß, den Solipsismus zu glauben, "dem mein Verstand nicht die geringste Einrede entgegensetzen kann". Die Immunität also ist die Schranke. Das All-Argument zerschläge zwar die Immunität, gleichzeitig aber hätte Fichte den Dreischritt insgesamt als unzulässig zu verwerfen.

Fichte kennt das All-Argument nicht; wenn er es konnte, dürfte er sich durch seinen Willensentschluß dem entzogen dünken. Weiterhin in Unkenntnis des All-Verbots der Ratio, trennt Fichte das All durch Grenzen in Ich und Nicht-Ich, prädikatisiert es somit. Darin berührt sich Fichte mit Wittgenstein, welcher im Zusammenhang mit seinem Syntheseunternehmen ebenfalls Grenzen nennt: "Das Subjekt gehört nicht zur Welt, sondern es ist eine Grenze der Welt" (1922, 5.632, ähnlich 5.641, oben IV).

## XII

Wittgenstein (1922, 6.45) durchschaute den Vorgang: "Das Gefühl der Welt als ein begrenztes Ganzes ist das mystische". Ein Mystiker ist gekennzeichnet dadurch, daß er sich Transzendentes als Immanentes anverwandeln will, wozu er das All als ein Kompaktes braucht. Was er erschaut, vermag ein Mystiker bekanntlich nicht mitzuteilen, doch vermag er mitunter seine Ergebnisse anzudeuten, wie Angelus Silesius.

Auf die von Wittgenstein gemeinte Synthese paßt von Silesius (1676) Erschautes: "Die Welt, die hält dich nicht, du selber bist die Welt, die dich in dir mit dir so stark gefangen hält." Silesius nimmt sogar den Gott nicht von dieser mystischen Synthese aus: "... ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben" sonst müsse er "von Not den Geist aufgeben". Mit einem Cherub vergleicht sich Silesius. Das ist für ihn als Christ und zumal als Priester überaus kühn, denn die Cherubim sind Wesen, auf welche Jahwe angewiesen ist, weil sie seinen Thron halten, ihn aber auch fallenlassen könnten.

## XIII

Der Mystiker versucht garnicht erst, rationale Beweise zu erbringen. Aber auch dem Philosophen ist Nichtrationales unentbehrlich. Bereits sein Ich schwebt gehalten von Vor-Urteilen. Ohne Fiktion Ich kein Beginn.

Wittgenstein (1922, 5.641) sagt es so: "Metaphysisch" sei das Ich; Fichte (1794, § 6, § 7): Es werde "das Ich schlechthin gesetzt", "auf nichts Höheres gegründet". Gezündet nicht, doch auch nicht entrückt, das All-Argument zeigt es.

### **Zitierte Arbeiten**

- Bell, D. (1992), "Solipsismus, Subjektivität und öffentliche Welt", in Vossenkuhl, W., (Hg.), *Von Wittgenstein lernen*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Descartes, R. (1641), *Meditationes de prima philosophia*.
- Fichte, J. G. (1794), *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*.
- Fichte, J. G. (1800), *Die Bestimmung des Menschen*.
- Hegel, G. W. F. (1830), *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse*, 3. Ausgabe.
- Kant, I. (1783), *Prolegomena*.
- Kant, I. (1787), *Kritik der reinen Vernunft*, 2. Auflage.
- Mauthner, F. (1910/11), *Wörterbuch der Philosophie* in zwei Bänden. Neudruck 1980, Zürich: Diogenes.
- Nietzsche, F. (1884/85), *Also sprach Zarathustra*.
- Nietzsche, F. (1886), *Jenseits von Gut und Böse*.
- Pihlström, S. (1996), "A Solipsist in a Real World", *Dialectica* 50, Nr.4, 275-290.
- Popper, K. (1983), zitiert aus Pihlström (1996).
- Silesius, A. (1676), *Der Cherubinische Wandersmann*. Zitiert aus Brixner, W., (Hg., 1996), *Die Mystiker*. Augsburg: Bechtermünz.
- Wittgenstein, L. (1922), *Tractatus Logico-philosophicus*.
- Wittgenstein, L. (1979), *Bemerkungen über die Farben*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Vortrag 1998, "Beiträge des 21. Internationalen Wittgenstein-Symposiums vom 16.-22. August 1998", Österreichische Ludwig-Wittgenstein-Gesellschaft, Kirchberg am Wechsel (1998).